

Georg Gimpl (Hrsg.)

Mitteleuropa

Mitten in Europa

Pekka Pesonen: Der traurige Stiefsohn der Natur und die Nymphe vom Saima-Strand • **Susanne Frejborg:** Deutschland ortlos • **Mari Tarvas:** Rilkes letztes Rußlandbild • **Jaana Undusk:** Über die erfüllte Leere. Österreich aus der Sicht eines Esten • **Alfredas Bumblauskas:** Litauen und Mitteleuropa oder Über die Verwendung des Begriffs „Mitteleuropa“ in der gegenwärtigen litauischen Geschichtswissenschaft • **Holger Thors:** Die Kreuzritter und das Tannenberg-Vernächtnis • **Joanna Zach-Blonska:** Vom Exil lernen. Czeslaw Milosz - ein teilnehmender Außenseiter • **Antti Jalava:** Briefe aus dem Ausland (1874-1875) • **Max Engman:** Prag aus finnischer Doppelperspektive • **Else Bergmann:** Familienerinnerungen • **Herbert Frank:** Der Böhmerlandbund - ein Vorläufer der sudetendeutschen Volksgemeinschaft • **Ivana Lukačovičová:** Stefan Zweig und die Welt von heute • **Christoph Parry:** Europa im Kopf. Zur Entstehung utopischer Räume vom Habsburger Mythos bis Celan und Handke • **Raminta Ganziukaitė Mažulienė:** Das Entsagungsmotiv in Ferdinand von Saars und Theodor Storms Werken • **Rita Tasa:** Vergangenheit und Gegenwart im Menschenleben. Nach Heimito von Doderers Roman *Die Strudelhofstiege* • **Tom Sandlund:** Nationale und soziale Bewegungen. Vorwärts in die Vergangenheit? • **Brigitte Reuter:** Albanischer Aufbruch • **Georg Gimpl:** Einsturzgefährdet? Nachlese zu Ivo Andrićs Roman *Die Brücke über die Drina* • **Peter Wiesinger:** Ist das österreichische Deutsch eine eigene Sprachnorm? • **Rudolf Muhr:** Das Österreichische Deutsch in Linguistik und Sprachunterricht seit 1945 • **Ilpo Tapani Piirainen:** Schreibsprache von Preßburg/Bratislava im 15. Jahrhundert und ihre Beziehungen zum Frühneuhochdeutschen in Wien • **Georg Gimpl:** Die Jahre der „Erfüllung“? Eduard Winter oder Gelenkte Kulturgrenzforschung im Geiste des historischen Materialismus • **Christina Lutter, Gerhard Pfsinger, Günther Burkert:** „Grenzenloses Österreich“ • **BERICHTE • BESPRECHUNGEN**



Der
Ginkgo-Baum
Germanistisches Jahrbuch
für Nordeuropa

Vier-
zehnte
Folge

FINN LECTURA
Helsinki 1996



Rudolf Muhr

Das Österreichische Deutsch in Linguistik und Sprachunterricht seit 1945

Ein Bericht

1. Einleitung

In diesem Artikel wird der Versuch unternommen, den aktuellen Stand der Diskussion rund um die Themen „Österreichisches Deutsch“, „Deutsch als plurizentrische Sprache“ und „Sprachpolitik in Mitteleuropa“ zu beschreiben, einen aktuellen Literaturüberblick zu geben und dem eher geringen Informationsstand in diesen Bereichen entgegenzuwirken.¹ Hintergrund dafür ist auch eine große Tagung zum Österreichischen Deutsch, die 1995 in Graz stattfand und einiges in Bewegung gebracht hat. So wurde dort eine Resolution verabschiedet, die den zuständigen Ministerien zugegangen ist und die Erstellung eines Aussprachewörterbuchs, einer Grammatik und eines entsprechenden Korpus des Österreichischen Deutsch verlangt.²

2. Die Aktualität des Themas – Eine sprachpolitische und linguistische Chronologie

Seit Anfang der achtziger Jahre ist eine zunehmende Zahl von Forschungsarbeiten und Diskussionen zum Thema „Österreichisches Deutsch“ (ÖDt.) zu verzeichnen. Die unmittelbaren äußeren Gründe dafür sind im abnehmenden Ost-West-Gegensatz und der parallel dazu verlaufenden Festigung des österreichischen Nationalbewußtseins zu suchen. Sie führten zu einer starken Zunahme der Außenrepräsentation Österreichs (wie der deutschsprachigen Länder insgesamt), und damit zur rasanten Entwicklung des Faches Deutsch als Fremdsprache. Schon Anfang der 80er Jahre wurde mit dem Auftreten der ersten kommunikativen DaF-Lehrwerke (*Deutsch Aktiv, Themen* usw.) und der stärkeren Einbeziehung der gesprochenen Sprache klar, daß das Deutsche auch auf der Ebene der Standardsprache keine homogenisierte Einheitssprache ist und die Sprach- und Sprechpraxis der rund 100 Millionen Sprecher des Deutschen nur bedingt den Normen von Siebs und den son-

1 Ich danke Georg Gimpl, dem Herausgeber der vorliegenden Folge des *Ginkgo-Baums*, für die Einladung, diesen Beitrag zu verfassen.

2 Der Text der Resolution ist in Muhr/Schrodt/Wiesinger (1995: 6) abgedruckt.

stigen Normbüchern entspricht. Die deutlich wahrgenommene Abweichung der vor allem norddeutsch/bundesdeutsch geprägten Lehrbuchsprache von den österreichischen Sprachverhältnissen bewirkte, daß man in Österreich daranging, vorhandene DaF-Lehrbücher zu überarbeiten. Das stellte sich jedoch alsbald als schwierig heraus, da weitgehende Unklarheit und Unsicherheit über die eigenen Normen herrschte. Ein Blick in die diversen Literaturverzeichnisse brachte zwar zahlreiche Arbeiten zu österreichischen Ortsdialekten, Stadtsprachen, ländlichen und sonstigen Fachsprachen sowie eifrige namenskundliche Studien zum Vorschein, aber kaum Arbeiten zum ÖDt. als Ganzem. Zu den wenigen diesbezüglichen Arbeiten dieser Zeit sind jene von Hornung und Reiffenstein zu zählen. Reiffenstein beschäftigt sich (1975, 1976, 1982) mit der Definition hochsprachlicher Normen und ihrer Abgrenzung von der Mundart (vor allem auf der Ebene der Aussprache) und der Beschreibung von Sprachschichtungen (1977). Eine frühe Arbeit zu allgemeingültigen Aspekten des ÖDt. ist jene von Hornung (1973), die aber nicht sehr ergiebig ist. Umfangreichere Aussagen dazu finden sich hingegen im Sammelband *Tendenzen, Formen und Strukturen der deutschen Standardsprache nach 1945*, der 1983 erschienen ist. Es ist bezeichnend für die traditionell monozentrische Einstellung der österreichischen Germanistik dieser Zeit, daß in ihrem Rahmen bis Mitte der achtziger Jahre keine einzige größere empirische Arbeit zum (gesamten) Österreichischen Deutsch entstanden ist, sondern alle von außerhalb kommen. Dazu gehört einerseits das Wörterbuch von Ebner (1972/1980), aber auch die frühe Arbeit von Rizzo-Baur (1962), die beide im Kontext des Duden-Verlags erstellt wurden. Auch die Auslandsgermanistik lieferte substantielle Beiträge und zwar in Form der Arbeiten von Nyhlén (1962), Riesel (1963), (1970), Domaschnew (1967) und vor allem von Valta (1974). Diese wenig bekannten Arbeiten schwedischer, sowjetischer und tschechischer Herkunft zeigen, daß die ost- und nordeuropäische Auslandsgermanistik die Sprachverhältnisse im deutschsprachigen Raum wesentlich nüchterner sah. Das gilt vor allem für die sowjetische Germanistik, die vor allem vom Wirken von Elise Riesel, einer gebürtigen Österreicherin, nachhaltig beeinflusst wurde.

Die Arbeiten, die bis Anfang der 80er Jahre zum Thema ÖDt. verfaßt worden waren, standen völlig unter der von Hugo Moser (1964) formulierten "Hauptvariante -Neben/Außenvarianten-Theorie, wonach das Bundesdeutsche die Hauptvariante und das Schweizerdeutsche, das Österreichische und das DDR-Deutsch die Nebenvarianten darstellten. Die linguistischen Merkmale der sog. „Nebenvarianten“ wurden konsequenterweise daher als „Besonderheit“ und damit quasi als „Abweichung“ von der Hauptvariante aufgefaßt und als „Helvetismen“, „Austriazismen“ und „DDR-Deutsch“ bezeichnet, während für die Spezifika des Bundesdeutschen kein entsprechender Begriff eingeführt wurde. Ein Umstand, der bis heute besteht und z.B. auch typisch für die Kennzeichnungspraxis des Duden ist. Ich habe schon in Muhr (1987a/1990) auf die Unhaltbarkeit dieses Umstands hingewiesen. Ammon (1994) hat sich dieser Meinung offensichtlich angeschlossen und daraufhin einen Artikel geschrieben, in dem er die Einführung des Begriffs „Teutonismus“ verlangt. Meines Erachtens wäre „Deutschlandismus“ zwar nicht ästhetischer, wohl aber sprachlich durchsichtiger und der Sache angemessener gewesen.

Denn Anfang der achtziger Jahre trat die Frage der nationalen Varianten der deutschen Standardsprache vermehrt in den Vordergrund. Dies ist kein Zufall. Innerhalb der westdeutschen Germanistik wurde die Frage einer möglichen Sprachspaltung aufgrund der Existenz zweier deutscher Staaten (vor allem in zahlreichen Artikeln in der Zeitschrift *Muttersprache*) intensiv diskutiert und das DDR-Deutsch in zahlreichen Forschungsprojekten (Hellmann, 1994, 1992 etc.) eingehend untersucht. Stein des Anstoßes war auf westdeutscher Seite vor allem die sog. „Vier-variantenthese“, die zu einer Reihe von heftigen Kontroversen führte, die jedoch zugunsten der These ausgingen und in einer Reihe von Publikationen ihren Niederschlag fanden. Dazu gehören die Referate eines Symposiums zum selben Thema (Reiffenstein u.a. (1983)), das 1982 in Marburg stattgefunden hatte und die damals noch vier Varianten der deutschen Standardsprache zu bestimmen versuchte. Die stärksten Auswirkungen gingen aber von M. Clyne's (1984) erschienenem Buch *Language and society in the German speaking countries* aus, in dem der Autor die Meinung vertrat, daß Deutsch (wie Englisch und eine Reihe anderer Sprachen) eine plurizentrische Sprache mit vier nationalen Varianten sei, da diese Sprache in jedem der vier Länder eine gesamt-nationale Funktion habe und sich die jeweiligen Bevölkerungen mit der jeweiligen landesspezifischen Variante identifizieren. Diese These wurde auf der Internationalen Deutschlehrertagung in Bern 1986 im Rahmen eines hochrangig besetzten und gut besuchten Rundtischgesprächs aufgenommen und positiv befürwortet. Einflußreich und oft zitiert wurden die nachfolgend erschienenen Arbeiten von Polenz (1987 und 1988) – er hatte am Rundtischgespräch als westdeutscher Vertreter teilgenommen –, wo er noch einmal zugunsten der Gültigkeit der plurizentrischen Auffassung argumentiert und für ein „Ende der monomanischen Sprachnormierung“ im Deutschen plädierte. Auch Michael Clyne hat in einer Reihe weiterer Artikel und Publikationen zur Frage der Plurizentrik des Deutschen im genannten Sinne Stellung genommen, das Konzept weiter präzisiert und seine internationalen Dimensionen aufgezeigt. Dazu gehören vor allem der Sammelband *Pluricentric languages. Different norms in different nations* (1992), und seine jüngste Publikation (1995a) *The German language in a changing Europe* (die Neufassung von 1984). Auch H. Moser (1989, 1990) argumentiert im Sinne des plurizentrischen Konzepts für mehr Sprachrealismus im Umgang mit der Norm der deutschen Standardsprache, wobei vor allem sein Vortrag auf der 10. Internationalen Deutschlehrertagung in Wien (1989) hervorzuheben ist. Die Frage der Standardnormen wurde von mir selbst in Muhr (1987a/1990) und in weiteren Arbeiten (s.w.u.) auf der Basis des plurizentrischen Konzepts einer empirisch fundierten Diskussion unterzogen und vor allem im Kontext des Faches Deutsch als Fremdsprache weiter vertieft.

Weitere soziolinguistisch und sprachpolitisch orientierte Arbeiten speziell zum ÖDt. sind Clyne (1993, 1995a, 1995b, 1995c), wo u.a. die Frage der Sprachplanung im Mittelpunkt der Überlegungen steht. Der Identitätsaspekt und die Ausblendung des Sprachaspekts im öffentlichen Bewußtsein Österreichs steht im Mittelpunkt von Muhr (1982, 1989). Pollak faßt in zwei Büchern (1992 und 1994) viele offene Punkte der sprachpolitischen Beziehungen zwischen dem ÖDt. und dem Ddt. zu-

sammen. Behandelt werden vor allem auch die sprachlichen und kulturellen Auswirkungen des EU-Beitritts. Sprachpolitisch ausgerichtet ist auch De Cillia (1995), der die rechtliche Situation des ÖDt. in der EU und das Entstehen des Protokolls Nr. 10 beschreibt, das 23 Ausdrücke des ÖDt. im Kontext des EU-Rechts den entsprechenden bundesdeutschen Ausdrücken gleichstellt. Theoretische Überlegungen zur Frage des ÖDt. und der nationalen Varietäten im allgemeinen werden auch von Domaschnew (1993), Ammon (1995a, 1995b) angestellt. Auch die Frage der österreichischen Literatursprache und ihre Behandlung durch bundesdeutsche Verlagslektoren verdient Beachtung. Sie wurde von Innerhofer (1993) auf Autorensseite und Schmidt-Dengler (1995) von der literaturwissenschaftlichen Seite her einer kritischen Betrachtung unterzogen, die nicht sehr erfreulich ausfiel. Viele österreichische Schriftsteller haben die Erfahrung gemacht, daß ihr Deutsch vielfach als „unkorrekt“ oder „unpassend“ dargestellt wird und sie um ihre Sprache kämpfen müssen.

Nach der Wende von 1989 wurden dann auch der nachbarsprachliche Aspekt und die verschütteten Beziehungen zwischen dem ÖDt. und den Nachbarsprachen immer wichtiger. Sie fanden in einem Sammelband (Muhr 1993) mit zahlreichen Beiträgen aus den Nachbarländern eine erste genauere Aufarbeitung und in zahlreichen Referaten auf der Grazer Tagung (1995) weitere Vertiefung und Ergänzung. Die Referate der genannten Tagung sind im Sammelband *Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen* (Muhr/Schrodt/Wiesinger (1995)) kürzlich publiziert worden und der vorläufig letzte Punkt in einer längeren Entwicklung, die zur Etablierung des plurizentrischen Konzepts innerhalb der Germanistik geführt hat.

Durchaus in diesem Sinne ist auch das umfangreiche Buch von Ammon (1995) *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten* abgefaßt, das jedoch in mancher Hinsicht einen zwiespältigen Eindruck hinterläßt. Dazu gehört u.a. der dort erhobene und mehr als seltsame Vorwurf, das *Österreichische Wörterbuch* betreibe „Nationalvarietätenpurismus“, weil es die bundesdeutschen Ausdrücke mit einem Sternchen markiert. Worin sich demgegenüber der „Nationalvarietätenpurismus“ des Duden unterscheidet, wo die bundesdeutschen Ausdrücke ebenfalls unmarkiert bleiben, die österreichischen und schweizerischen Ausdrücke jedoch durch ein nachgestelltes „österr.“ bzw. „schweiz.“ markiert sind, ist dem Autor offensichtlich entgangen und konnte daher im Buch auch nicht erwähnt werden. Es ist beileibe nicht die einzige Begrenzung dieser umfangreichen Publikation.

Kennzeichnend für einen Teil der Germanistischen Linguistik in Österreich ist, daß sie bisher dem monozentrischen Konzept verpflichtet war. Die Arbeiten von Ebner (1980) und vor allem die Beiträge in Wiesinger (1988) sprechen in der monozentristischen Tradition von „Besonderheiten“ des ÖDt. und bestätigen damit die Asymmetrie zum Bundesdeutschen nicht nur, sondern verstärken sie sogar noch. Diese Sprachauffassung billigt den „anderen Varietäten“ nicht denselben Status zu und bindet Varianz auf der Ebene der Standardsprache eng an die Sprache der Bildungsschicht bzw. an die geschriebene Sprache und schließt weite Bereiche der Alltagssprache weitgehend aus. Ein Konzept, das den Einstellungen der Führungs-

schichten Deutschlands durchaus entgegenkommt. Zentral ist daran der Gedanke der Einheit der deutschen Standardsprache und die Aufrechterhaltung der Einheit des deutschen Sprachraums durch starke Dominanzsetzung der Normen der geschriebenen Sprache. Die plurizentrische Idee, daß es mehrere nebeneinander gültige Varianten der deutschen Standardsprache gibt, diese *auch* eine soziale Symbolisierungsfunktion für die jeweilige nationale Identität haben und damit ein Mittel der Identifikation der jeweiligen Bevölkerung sind, ist dem monozentrischen Konzept in vielem geradezu diametral entgegengesetzt. Sie wird von den Monozentrikern als Bedrohung der Einheit und Einheitlichkeit aufgefaßt, wie auch die Reaktionen auf das *Österreichische Wörterbuch* gezeigt haben. Hinter der plurizentrischen Sprachauffassung steht sprachtheoretisch außerdem ein soziolinguistisches Variationsmodell von Sprache und nicht das tradierte Schichtenmodell, das von drei Hauptschichten (Dialekt, Umgangssprache, Standardsprache) ausgeht und meint, jeden sprachlichen Ausdruck einer dieser Schichten zuordnen zu können.

Auf der Linie der divergenten Konzepte „Monozentrismus“ versus „Plurizentrismus“ bzw. „Deutsche Einheitssprache“ versus „Nationale Varianten“ lagen auch die Auseinandersetzungen rund um das *Österreichische Wörterbuch*. Es nahm in der gesamten Diskussion um das ÖDt. immer schon einen zentralen Stellenwert ein. 1950 zum ersten Mal veröffentlicht, war es als Schulwörterbuch gedacht, das die eigensprachlichen Merkmale kodifizieren und fördern sollte. Erst 1979 erschien wieder eine neubearbeitete Neuauflage, die ebenso wie die erste Auflage massiv von Vertretern der akademischen (Wiener) Germanistik, aber auch von einflussreichen, konservativen Schriftstellern und Publizisten kritisiert, um nicht zu sagen angefeindet wurde und eine Flut von kritischen Artikeln und Leserbriefen hervorbrachte. Ein entsprechender Überblick dazu findet sich in Muhr (1984a) und in Sluga (1989), für die Kritik steht vor allem Wiesinger (1980). Die vorgebrachten Argumente waren nur zum Teil linguistischer Natur: Die geringe Berücksichtigung der westösterreichischen Lexik, die eher geringe Anzahl der Einträge (ca. 35.000) sowie die Beschränkung der Wörterbuchartikel auf orthographische Hinweise, waren als Einwände durchaus berechtigt. Die Hauptkritik zielte jedoch auf die Liberalisierung und Entstigmatisierung vieler gängiger Ausdrücke des ÖDt., die durch den Entfall der Markierung „umgangssprachlich“ eingetreten war. Damit bekamen viele, vorwiegend gesprochene (überregional verwendete) Ausdrücke den Status „standardsprachlich“ (also auch geschrieben verwendbar). Dies wurde als „sprachnivellierend nach unten“ und als „Anpassung an ‚restringiertes Sprachverhalten‘“ abqualifiziert und zugleich „Sprachlenkung und Sprachpolitik“ unterstellt, weil damit angeblich an die Stelle der „allgemein anerkannten deutschen Schriftsprache ein an niedrigeren Sprachschichten orientiertes ‚Österreichisch‘ gesetzt“ werden sollte, was letztlich zur „Abspaltung“ Österreichs vom deutschen Sprachraum (Wiesinger, 1980 u.a.) führen werde. Diese sozialpolitischen und nationalpolitischen (großdeutschen) Argumente waren angesichts der Materialbasis nicht nur völlig unhaltbar, sie ziehen sich auch wie ein roter Faden durch die gesamte Diskussion seit 1950 und bilden nach wie vor den Kern der Auseinandersetzung rund um das ÖDt.

Auch ist die befürchtete „Abspaltung“ angesichts der starken ökonomischen (40% der Exporte gehen nach und 50% der Importe kommen aus Deutschland) und medialen Verflechtung (fast jeder Haushalt empfängt über Satellit oder Kabel bundesdeutsches Fernsehen) und des starken Tourismus (50% aller Gäste kommen aus Deutschland) völlig undenkbar und diese bewirkt, im Gegenteil, eine starke Konvergenz zum Bundesdeutschen, die sich vor allem als lexikalischer Austausch bemerkbar macht. Denn die sprachlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland sind durch eine starke Asymmetrie, durch diverse Sprachkontaktphänomene und die Tabuisierung des Zusammenhangs von Sprache und Nation gekennzeichnet. Dies führte in Österreich zu unverstandener Mehrfachidentität, zu stillem Sprachwandel, fehlender Kodifikation des ÖDt., Imageproblemen des ÖDt. im In- und Ausland sowie zur Purifizierung der österreichischen Literatursprache von österreichischen Sprachmerkmalen (vgl. dazu ausführlich Muhr, 1995b).

In Muhr (1996a) wurden weitere Argumente gegen das plurizentrische Konzept des ÖDt. wie das „Nationalismusargument“, das Sprachnationargument (= Es werde die Schaffung einer eigenen Nationalsprache angestrebt), das Unzeitgemäßargument (Wozu braucht man das ÖDt., wenn ohnehin alles auf eine internationale Sprache hinausläuft?), das Sprachpolizeiargument (Es werden sprachpolizeiliche Maßnahmen verlangt, die Gedankendiktaturen zur Folge hätten), das Dialektaufwertungsargument u.a. einer gründlichen Analyse unterzogen und ihre Unhaltbarkeit aufgezeigt.

Diese immer wieder sehr stark vorgebrachten Abwehrhaltungen gegen alle Ansätze einer relativen Selbständigkeit des ÖDt. als nationale Variante des Deutschen wurden von M. Clyne (1984, 1985, 1995 u.a.) als Indizien für mangelndes Selbstwertgefühl („cultural cringe“ (kulturelle Unterwürfigkeit)) und monozentrische Orientierungen („cultural imperialism“) interpretiert. Eine Einschätzung, die ich durchaus teile, weil die Kritik zu Beschränkungen der Kodifizierung und zu einer weitgehenden Rücknahme der Entstigmatisierungspraxis überregional gültiger, aber primär gesprochener Varianten geführt hat.

Letztlich geht es um zwei zentrale Probleme: Um die Definition des Begriffs ‚Standardsprache‘/ ‚nationale Varietät‘ der Standardsprache in Österreich, die zugleich die Frage der Abgrenzung von standardsprachlichen und nichtstandardsprachlichen Varianten ist, sowie um die Sorge vor zu großer sprachlicher Selbständigkeit Österreichs. Die Argumentation wird wesentlich vom Ausgangspunkt bestimmt. Für die Argumentationslinie, die vor allem die Sorge vor zu großer sprachlicher Selbständigkeit im Hinterkopf hat, stehen verschiedene Arbeiten von Wiesinger (1980 u.a.) sowie vor allem jene von Scheuringer (1987, 1988, 1992, 1994) und Wolf (1994), wobei letztere die österreichischen Sprachmerkmale weitgehend der Umgangssprache oder dem Dialekt zuweisen bzw. die Existenz des ÖDt. unter Verweis auf das Vorkommen mancher Ausdrücke in Bayern überhaupt in Abrede stellen.

Diese Meinungen stehen völlig konträr zur sonst weitgehend akzeptierten plurizentrischen Auffassung des Deutschen. Offen sind im Detail durchaus die Konsequenzen für den Sprachunterricht und die Beschreibung des Deutschen. Sicher ist,

daß Aussagen des Typs „Im Deutschen ist Phänomen/Regel x von der Form y“ dann unzutreffend sind, wenn die empirische Grundlage dafür ausschließlich Texte bundesdeutscher Herkunft sind, wie dies bei den meisten linguistischen Arbeiten der Fall ist. Man wird in Zukunft genauer differenzieren und die Materialbasis umfassender anlegen müssen. Eine weitere Konsequenz des plurizentrischen Konzepts ist terminologischer Art: Es ist nicht mehr möglich, den Begriff „Binnendeutsch“ zu verwenden, steht diesem doch „Außendeutsch“ gegenüber. Man sollte die einzelnen nationalen Varietäten als „Bundesdeutsch“, „Schweizerdeutsch“ und „Österreichisches Deutsch/Österreichisch“ bezeichnen und darunter immer „Varianten der Standardsprache“ sowie auch die überregional gültige geschriebene und gesprochene Sprache des jeweiligen Landes als Ganzes verstehen. Die Beschreibungsgrundlage für die einzelnen Varietäten ist somit immer das jeweilige Land, da dieses den sozialen und regionalen Bezugsrahmen der Sprachverwendung darstellt. Als unmarkierte Standardsprache im engeren Sinn sollte man nur jenen Teil des Gesamtdeutschen verstehen, der für keine der drei Haupt-Regionen spezifisch ist. Es ist gewissermaßen der Kern der Schnittmenge der drei Varianten. In die Betrachtung miteinzubeziehen ist weiters nicht nur der geschriebene Standard der wissenschaftlichen Prosa (der nach Ammon (1995) der „eigentliche“ Standard ist), sondern sehr wohl auch der gesprochene Gebrauchsstandard, weil sonst im Falle Österreichs ein völlig verzerrtes Bild der Sprachwirklichkeit gezeichnet wird. In Muhr (1995c) konnte ich zudem zeigen, daß es sehr viele Unterschiede auf der Bedeutungsebene einzelner Sprachzeichen gibt, die ebenfalls in die Betrachtung mitbezogen werden müßten.

3. Sprachauffassungen und Sprachsituation in Österreich

Daß sich die plurizentrische Auffassung auch in der österreichischen Germanistik und bei den Spracharbeitern und LehrerInnen langsam durchsetzt, ist durchaus nicht selbstverständlich. Denn die wechselvolle historische Entwicklung des Landes seit 1918 führte vom „Rest des Habsburgerreiches“ über den „zweiten deutschen Staat“ der Ersten Republik zur Auslöschung während des Hitlerregimes und nachfolgend zu einer schwierigen Phase der Selbstfindung in der (politisch neutralen) Zweiten Republik, in deren Verlauf sich erst nach und nach ein positives staatsnationales Nationsbewußtsein herausbildete, das aber sprachliche Aspekte bisher weitgehend ausblendete. Die monozentrisch orientierte, sprachliche Außenorientierung war daher bisher sehr stark, bei gleichzeitig starker Identifikation mit dem Land. Die Gründe für die starke Außenorientierung waren einerseits der nach wie vor starke Einfluß bildungsbürgerlicher Sprachnormauffassungen, aber auch eine gewisse Unwilligkeit der österreichischen Führungsschichten, die eigensprachlichen Merkmale zu sehr in den Vordergrund treten zu lassen. Diese sind (wie alle eigensprachlichen Merkmale) vielfach auch dialektal und soziolektal markiert.

Da die Eigengruppen-Identifikation aber auch soziale Symbole braucht, führte dies zu einer Art doppeltem Sprachgebrauch, die ich bereits in Muhr (1982), gründlich aber in Muhr (1987a/1990) und vor allem in Muhr (1995b) beschrieben habe.

In der Eigengruppen- und Alltagskommunikation dominiert der (gesprochene) Innen-Standard, der auf den mittel- und südbairischen Dialekten basiert, großregional gefärbt ist, in Ostösterreich (phonologisch, lexikalisch und grammatikalisch) jedoch weitgehend vereinheitlicht als gesprochene Koiné auftritt. Tirol und vor allem Vorarlberg haben aufgrund der anderen dialektalen (südbairischen und alemannischen) Ausgangsbasis eine vom Ostösterreichischen verschiedene Innenvariante. Davon verschieden ist die österreichische Variante der gesprochenen und geschriebenen Standardsprache, die auf allen Beschreibungsebenen der Sprache Eigenmerkmale hat und vor allem das Medium überregionaler öffentlicher und medialer (Fach- und Experten-)Kommunikation ist. Zwischen den Varianten kommt, selbst in den höchsten Registern und in offiziellen Situationen (entlang der Dimension Nähe-Distanz) Variantenwechsel vor. Diese komplexe Sprachsituation läßt vor allem nicht-deutschsprachige Ausländer bei ihrem ersten Österreichaufenthalt meistens ratlos und zum Schluß kommen, hier werde nur „Dialekt“ gesprochen. Daß dies nicht auch in bezug auf (Nord-)Deutschland bzw. das Norddeutsche gesagt wird, hat vor allem mit der Dominanz dieser Variante gegenüber dem Süd- und Ostdeutschen zu tun, wie auch mit der Tatsache, daß diese in den Sprachlehrmaterialien überall als die einzig gültige Form der Standardsprache dargestellt wird. Da für das ÖDt. bislang kein Sprachenmarkt existierte, erfolgte im Ausland keine Repräsentation, kein Kennenlernen und auch kein Erwerb rezeptiver Kenntnisse. Für einen traditionellen und konträren Standpunkt zur Varianten- und Sprachschichtenfrage in Österreich vgl. u.a. Wiesinger (1983) und (1989).

4. Neuere Arbeiten zum Österreichischen Deutsch in verschiedenen Bereichen

Gesamtdarstellungen des ÖDt. gibt es derzeit nur in Muhr (1987b) sowie in der Einleitung von Wiesinger (1988) bzw. im Schlußkapitel des Buches von Ebner (1980). Das Wörterbuch von Ebner stellt derzeit neben dem *Österreichischen Wörterbuch* mit ca. 4000 Einträgen die umfassendste Sammlung lexikalischer Ausdrücke des ÖDt. dar, die von Ebner (1988) ergänzt wurde. Der Bereich der lexikalischen Unterschiede ist am besten erforscht. Lexikalische Unterschiede gibt es sowohl auf der semasiologischen als auch auf der onomasiologischen Ebene und in allen Sachbereichen der Lexik. Die weitverbreitete Annahme, daß es sich bei diesen Unterschieden vor allem um „Wortdubletten“ (Paradeiser:Tomate) handelt, ist falsch. Die lexikalischen Beziehungen sind nicht selten äußerst komplex. Außerdem gibt es zwischen dem ÖDt. und dem Ddt. auch eine Reihe sog. „Falscher Freunde“, die auf Teilsynonymie zurückgehen. Ein typisches Beispiel dazu ist das Begriffspaar „Sessel/Stuhl“, das in Österreich synonym ist, in Deutschland aber für „Polstersessel/Stuhl“ steht, während ein bequemer Sessel in Österreich entweder als Fauteuil oder als Polstersessel bezeichnet wird. Aussagen zu allgemeinen Aspekten dieser Unterschiede finden sich in Muhr (1987/1990b) und im Einleitungskapitel von Wiesinger (1988) sowie in Ebner (1988).

Von den neueren Arbeiten ist vor allem Glauning (1995) zu erwähnen, der nachweist, daß im österreichischen Möbelfachhandel bereits völlig die bundesdeutsche Terminologie dominiert. Wermke (1995) zeigt, wie die Austriazismen im

Duden behandelt werden und Ebner (1995), welche Probleme es bei der Kodifikation der österreichischen Lexik zu beachten gilt. Reiffenstein (1995) geht grundsätzlich auf die Zielsetzungen des ÖWB ein und findet, daß es in mancher Hinsicht verbesserungswürdig ist. Moser (1995) und eine Reihe seiner Schüler wie Retti (1991) und Forer (1988) behandeln vor allem den westösterreichischen Wortschatz und seine Berücksichtigung im ÖWB. Die gegenseitigen nachbarsprachlichen Einflüsse zwischen dem ÖDt. und den umliegenden Sprachen werden von verschiedenen AutorInnen beschrieben: In bezug auf das Tschechische von Spáčilová (1993, 1995), Steinhauser (1978) und Valta (1974), hinsichtlich des Slowakischen von Kozmova (1993), Pásonová (1995) und auch von Rainer (1991), für das Ungarische von Nagy (1993), für das Kroatische von Žepić (1993, 1995), Glovacki-Bernardi (1993) und Horvath-Dronske (1995), für ältere italienische Einflüsse von Simon (1977). Auch die deutschsprachigen, unmittelbar an Österreich angrenzenden Gebiete Bayerns finden Behandlung durch Rowley (1995) sowie von Lanthaler/Saxalber (1995) für Südtirol. Auch sie können als Nachbarsprachen aufgefaßt werden. Für Südtirol ist nach 1945 ein weitgehender Bruch mit der österreichischen Sprachtradition festzustellen.

Relativ viele Arbeiten beschäftigen sich mit der Aussprache des ÖDt., ohne jedoch zu umfassenden Aussagen zu kommen. Am ergiebigsten ist die Arbeit von Bürkle (1995a), die sich umfassend mit den Nebentonsilben auseinandersetzt. Bürkle (1995b) gibt einen Überblick über diverse Standardmeinungen zur Aussprache in Österreich. Auch Lipold (1988) versucht einen Überblick zu geben, der auf Beobachtungen des Autors basiert. Kritisch reflektiert auch Moser (1989) die Frage, ob die österreichischen Aussprachenormen vielleicht eine Gefahr für die sprachliche Einheit des Deutschen seien. Umfassend ist Moosmüller (1991), wo vor allem soziophonetische Fragen untersucht werden. Während Stubkjær (1995) grundsätzliche Aspekte der Erforschung und Kodifizierung von Standardaussprachen am Beispiel des Dänischen Aussprachewörterbuchs behandelt und einen gangbaren Weg auch für das ÖDt. aufzeigt, geht Back (1995) auf verschiedene Einzellelemente der Aussprache ein. Praxisbezogen ist Wächter-Kollpacher (1995), die als Chefsprecherin des ORF die Sprecherausbildung, dieser für Österreich so wichtigen Medienanstalt, darstellt und betont, daß die Sprechanforderungen durch verschiedene Sendungstypen sehr verschieden geworden sind und nicht durchgängig sog. „Standardsprache“ des höchsten Registers verlangen. Mit der Aussprache der Fremdwörter beschäftigt sich Back (1977) und mit jener der Namēn Hornung (1988). Fest steht, daß in der Standardaussprache des ÖDt. die Plosive p, t, k und b, d, g durch den Wegfall der Opposition stimmlos – stimmhaft und das weitgehende Fehlen der Behauchung gekennzeichnet sind. Anlautendes stimmhaftes [z] (s) fehlt ebenso wie das Schriftphonem <ä>, dessen Lautwert dem geschlossenen [e] gleich ist. Bei ein- und zweisilbigen Wörtern mit kurzem Stammvokal (Ball) ist häufig eine Längung des Vokals, vor Nasal auch Nasalierung bis hin zur Diphthongierung zu bemerken. Auch unterschiedliche Öffnungsgrade bei Vokalen und Diphthongen sowie das gänzliche Fehlen des Reduktionsvokals [K] (schwa) sind Merkmale der

österreichischen Standardausssprache, die bislang ohren- und instrumentenphonetisch festgestellt wurden.

Die grammatischen Aspekte des ÖDt. wurden bisher nur sehr wenig behandelt. Hinweise zu morphologischen Unterschieden finden sich in Tatzreiter (1988). Ein erster Versuch einer umfassenden Darstellung ist Muhr (1995c). Gezeigt wird, daß auf der Formenebene eine Reihe von morphologischen und wortbildungsbezogenen Unterschieden existieren und sich vor allem aus der Kombination von verschiedenen Präpositionen und Verben auch zahlreiche grammatische Unterschiede ergeben. Insbesondere die lokalen Präpositionen „an“, „auf“, „bei“ und die Richtungsadverbien mit „hin“ und „her“ führen zu zahlreichen Bedeutungs- und Sprachgebrauchsunterschieden, insbesondere im Teilbereich „Kontakt mit einer Fläche“ bzw. „Richtung auf einen Punkt hin“. So kann man sich in Österreich eine Schürze lediglich „umbinden“, aber nicht „verbinden“, Müll „wegführen“ und nicht „abfahren“, einen Fleck vom Tischtuch „wegbringen“ und nicht „abbringen“, mit dem Lift „hinauffahren“, aber nicht „hochfahren“ usw. Festzustellen sind auch Kombinationen von Präpositionen mit unterschiedlichen Verben (absperren vs. abschließen) und die Existenz von Verben, die in der jeweils anderen Varietät keine Entsprechung haben.

Nicht zu übersehen ist auch, daß der Bedeutungsumfang mancher Verben unterschiedlich ist und dies zur Selektion von Ausdrücken aus verschiedenen Verbfeldern führt. Ein typisches Beispiel dafür ist das Verb „angreifen“. Es hat in Österreich sowohl die Bedeutung „attackieren“, als auch „mit der Hand berühren“. In Deutschland steht es nur für „attackieren“. Die zweite Bedeutung wird vom Verb „anfassen“ abgedeckt, das in Österreich wiederum einen viel kleineren Kollokationsbereich hat. Kombinationen wie „die Mutter faßt das Kind an“, „jmdn. verständnisvoll, zart, rücksichtslos, hart anfassen“, „Angst, Schrecken, Sehnsucht faßte ihn an“, die laut Duden alle standardsprachlich sind, werden in Österreich als stark abweichend oder schlicht ungrammatisch empfunden.

Syntaktische Unterschiede lassen sich bei der Rektion und Selektion der Präpositionen „auf“, „bei“, „in“, „von“ in der semantischen Unterkategorie „Kontakt mit einer (horizontalen oder vertikalen) Fläche“ (auf dem Baum (Ö)/an dem Baum (D) hängen noch Äpfel) bzw. bei temporalen Adverbialbestimmungen“ der Unterkategorie Zeitpunktangaben/punktuelle Sachverhalte“ (am Ende vorigen Jahres (Ö)/zum Ende vorigen Jahres (D)) feststellen. Auffallend ist auch der deutlich stärkere Gebrauch des Reflexivpronomens „sich“. Stubkjær (1993) zeigt schlüssig auf, daß die Reihenfolge der Elemente der Verbgruppe im Schlußfeld des Nebensatzes im ÖDt. systematisch anders ist (etwas *auffliegen hatte lassen* statt *etwas hatte auf-fliegen lassen*).

Die Vorliebe des ÖDt. für das Perfekt statt des Präteritums teilt es mit dem Süddeutschen. Zugleich wird das Plusquamperfekt vermieden und statt dessen (vor allem in der gesprochenen Sprache) das „Doppelte Perfekt“ (habe es gemacht gehabt) oder hyperkorrekt sogar das „Doppelte Plusquamperfekt“ (hatte es gemacht gehabt) verwendet, das eine in der Vergangenheit verlaufende Handlung beschreibt und in vielem dem englischen Past Perfect continuous ähnlich ist. Weitere grammatische Merkmale des ÖDt. harren noch der Erforschung bzw. der näheren Erläu-

terung – hier sollten nur einige Hinweise gegeben werden, die in den entsprechenden Artikeln genauer nachgelesen werden können.

Das gilt auch für die pragmatischen Unterschiede. In mehreren Arbeiten (Muhr 1987f, 1993b, 1994b und 1995c sowie 1996a) habe ich diesen Bereich einer ersten Untersuchung unterzogen. Einige dieser Ergebnisse (Modalpartikel und Sprachhandlungsregeln) habe ich in Muhr (1987g und 1994a) für den DaF-Unterricht didaktisch umzusetzen versucht. Grundsätzlich zur Erforschung der Pragmatik äußert sich Schrodtt (1995), und auch in Eder (1975) und Held (1981) finden sich Ausführungen zu den Modalpartikeln „halt“ und „eh“.

Im einzelnen zeigt sich, daß im ÖDt. vor allem der Modalpartikelgebrauch viel geringer ist, bestimmte Modalpartikel (vor allem mal, etwa, bloß) und Kombinationen (doch schon mal etc.) im ÖDt. vermieden werden. Auf der Handlungsebene ist bei Österreichern eine starke Tendenz zu gesichtserhaltenden vs. gesichtsbedrohenden Akten festzustellen, die mit stärker personenbezogenem vs. sachbezogenem und stärker normambivalentem vs. normkonformem/normerhaltendem Handeln zusammenhängen. Generell sind die Kommunikationshandlungen der Österreicher in der Öffentlichkeit indirekter, jedoch im privaten direkter als jene der deutschen Sprecher. Auch das Entschuldigungsverhalten und das Anredeverhalten (Stichwort: Verwendung von Titeln und Grußformeln) unterscheidet sich. Makropragmatisch (vgl. Muhr (1993b, 1996a)) lassen sich vor allem korporatistische Strukturen der Konfliktregelung und eine viel stärkere Bedeutung von Rang und Hierarchie feststellen. Im einzelnen sei auf die angeführten Arbeiten verwiesen.

5. Österreichisches Deutsch und Deutsch als plurizentrische Sprache im Unterricht DaF

Viele DaF-LehrerInnen sind über die Erkenntnis, daß Deutsch auch auf der Ebene der Standardsprache durch Variation gekennzeichnet ist, nicht unbedingt glücklich. Ohnehin ist das Deutsche eine schwierig zu erlernende Sprache und die Aussicht, daß damit auch noch ein zusätzlicher Aufwand zu bewältigen ist, erfüllt viele nicht gerade mit überschäumender Freude. Dennoch: Die linguistische Realität läßt sich nicht wegdiskutieren und darüber hinaus muß auf den unrealistischen Charakter der (schriftlichen) Standardnormen hingewiesen werden, die sich durch eine einseitige Kodifikation stark von der gesprochenen Sprache entfernt haben. Es gilt also mehr sprachliche Realität in den DaF-Unterricht hineinzubringen, um den Realitätschock zu mindern, der bei Aufenthalt in deutschsprachigen Ländern ohnehin eintritt. Der nicht selten gehörte Hinweis, daß es nicht so notwendig ist, das ÖDt. bzw. das Schweizerdeutsche zu kennen, weil diese Länder klein und eigentlich Peripherie sind, ist für die Lerner weder hilfreich noch vernünftig. Tatsächlich ist es so, daß bei rezeptiven Kenntnissen der phonetisch-phonologischen Merkmale des ÖDt. nicht nur das Süddeutsche verstanden werden kann, sondern selbstverständlich auch das Norddeutsche, was umgekehrt nicht der Fall ist. Dasselbe gilt für Kenntnisse des Schweizerdeutschen in bezug auf das Verstehen der alemannisch geprägten Sprache Südwestdeutschlands. Die goldene Regel für einen zeitgemäßen,

plurizentrisch geprägten DaF-Unterricht lautet daher: Multiregional rezipieren und überregional produzieren können.

In Muhr (1993c: 118) habe ich fünf Prinzipien einer plurizentrischen Didaktik des Deutschen formuliert:

1. Vermittlung überregionaler Produktionsnormen;
2. Vermittlung regionaler Rezeptionsnormen;
3. Multiregionale Darstellung des sprachlichen Materials;
4. Multiregionale Bewußtmachung nationaler Varianten spätestens ab der Mittelstufe;
5. Das Prinzip der geographischen Nähe zum nächstliegenden deutschsprachigen Land als primärer Orientierungspunkt für die zu vermittelnden Normen.

Vor allem die multiregionale Darstellung des sprachlichen Materials sollte konsequent durchgeführt werden. Sie trägt wesentlich dazu bei, daß das Bewußtsein über die plurizentrische Natur des Deutschen zu einem integralen Bestandteil des Sprachunterrichts wird. Es ist zugleich auch angewandte Landeskunde. Andererseits ist es gerade für den Anfangsunterricht nicht unbedingt notwendig, die Darstellung der Unterschiede umfassend anzulegen. Sie sollte aber auf alle Fälle alltagssprachlich relevante Ausdrücke und insbesondere jene umfassen, die durch Bedeutungsunterschiede gekennzeichnet sind. Auch auf der Ebene des Sprechaktverhaltens sollte klargemacht werden, daß nicht überall die Regeln des direkten Gesprächsverhaltens bundesdeutscher Sprecher gelten und verbale Höflichkeit in Österreich (und in der Schweiz) anders gestaltet ist als nördlich des Mains.

Dazu bedarf es entsprechender Unterrichtsmittel und Prüfungsvorbereitungen. Diese stehen seit Herbst (1994) mit dem Österreichischen Sprachdiplom (vgl. Muhr (1994b) und die Unterlagen des ÖSD-Prüfungsbüros) zur Verfügung, das nicht nur ein kommunikativ orientiertes Prüfungssystem, sondern vor allem die konsequente Darstellung der Unterschiede zwischen den drei nationalen Varianten umsetzt und der Prüfung Texte aus den drei nationalen Varietäten zugrundelegt. (Für einen Überblick über das ÖSD vgl. das Einleitungskapitel von Muhr (1994c) und genauer Muhr (1994b)), die Mitte 1996 im Buchhandel erhältlich sein werden³. Gewisse Ansätze zur multiregionalen Darstellung des Sprachmaterials finden sich auch im Lehrwerk „Memo“ (Häublein et. al., 1995), das der Lexikvermittlung gewidmet ist.

Es wäre zu wünschen, daß der plurizentrische Gedanke im DaF-Unterricht und in der linguistischen Forschung weiter an Boden gewinnt und sich daraus mehr Wissen und Verständnis für die Vielfalt des Deutschen ergibt.

³ Als Band 3-6 der Reihe „Handbücher und Materialien zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache“ herausgegeben von Rudolf Muhr und Richard Schrodtt.

Literaturverzeichnis

- Ammon, Ulrich (1994): Über ein fehlendes Wörterbuch „Wie sagt man in Deutschland?“ und über den übersehenen Wörterbuchtyp ‚Nationale Varianten einer Sprache‘. In: Deutsche Sprache 22 (1): 51-65.
- Ammon, Ulrich (1995a): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York.
- Ammon, Ulrich (1995b): Vorschläge zur Typologie nationaler Zentren und nationaler Varianten bei plurinationalen Sprachen – am Beispiel des Deutschen. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 110-121.
- Back, Otto (1995): Überlegungen zu einer österreichischen Standardlautung des Deutschen. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 280-287.
- Back, Otto (1977): Zur Frage der Aussprache fremder Namen. In: Österreichische Namenforschung, 5, [H. 1], S. 3-14.
- Besch, Werner (1990): Schrifteinheit – Sprechvielfalt. Zur Diskussion um die nationalen Varianten der deutschen Standardsprache. In: German Life and Letters 43, pp. 91-102.
- Bodi, Leslie (1995): Traditionen des österreichischen Deutsch im Schnittpunkt von Staatsräson und Sprachnation. (Vom Reformabsolutismus bis zur Gegenwart). In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 17-38.
- Bürkle, Michael (1993a): Zur Aussprache des österreichischen Standards. Österreich-Typisches in der Nebensilbe. In: Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993): S. 53-66.
- Bürkle, Michael (1993b): (Ein) Deutsch lernen? Vortragsmanuskript, X. Internationale Deutschlehrer-Tagung, Leipzig 1993.
- Bürkle, Michael (1995a): Deutsche Standardaussprache in Österreich im Bereich der Nebentonsilben. Frankfurt. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 17)
- Bürkle, Michael (1995b): Österreichische Standardaussprache: Vorurteile und Schibboleths. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 235-248.
- Clyne, Michael (1984): Language and Society in the German-Speaking Countries. Cambridge.
- Clyne, Michael: (1985): Reactions to the 1979 Austrian dictionary: conservatism or cultural cringe? In: J.E. Clarke (Hrsg.): The cultivated Australian, Festschrift in honour of Arthur Delbridge. Hamburg, S. 263-272.
- Clyne, Michael (1988): A tendenzwende in the codification of Austrian German? In: Multilingua 7-3 (1988), S. 335-341.
- Clyne, Michael (1989): Pluricentricity: National Variety. In: Status and Function of Languages and Language Varieties. Ed. by Ulrich Ammon. Berlin/New York, pp. 357-371.
- Clyne, Michael (1992): Pluricentric Languages. Differing Norms in Different Nations. Berlin/New York. (= Contributions to the Sociology of Language 62)
- Clyne, Michael (1992b): German as a pluricentric language. In: Ders. (Hrsg.): Pluricentric Languages. S. 117-147.
- Clyne, Michael (1993): Die österreichische Nationalvarietät des Deutschen im wandelnden internationalen Kontext. In: Muhr (1993), S. 1-6.

- Clyne, Michael (1995a): Sprachplanung in einer plurizentrischen Sprache: Überlegungen zu einer österreichischen Sprachpolitik aus internationaler Sicht. S. 7-17.
- Clyne, Michael (1995a): The German language in a changing Europe. Cambridge.
- Clyne, Michael (1995b): Österreichisches Deutsch. Zur Nationalvarietät einer plurizentrischen Sprache. In: *Literatur und Kritik* 291/292, S. 60-67.
- De Cillia, Rudolf (1995): Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat: Österreichisches Deutsch und EU-Beitritt. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): *Österreichisches Deutsch*. S. 121-132.
- Domaschnew, Anatoli (1993): Zum Problem der terminologischen Interpretation des Deutschen in Österreich. In: Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993): S. 7-20.
- Domashev, Anatolij I. (1967): *Očerok sovremennogo nemeckogo jazyka v Avstrii*. (Abriß der modernen deutschen Sprache in Österreich). Moskau.
- Ebner, Jakob (1980): *Wie sagt man in Österreich?* Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten. Mannheim/Wien.
- Ebner, Jakob (1988): Wörter und Wendungen des österreichischen Deutsch. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.) (1988): *Das österreichische Deutsch*. Wien. S. 99-188.
- Ebner, Jakob (1995): Vom Beleg zum Wörterbuchartikel - Lexikographische Probleme zum österreichischen Deutsch. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): *Österreichisches Deutsch*. S. 178-197.
- Eder, Alois (1975): Eh-Pragmatik. In: *Wiener Linguistische Gazette* 9/1975, S. 39-57.
- Forer, Rosa/Möser, Hans (1988): Beobachtungen zum westösterreichischen Sonderwortschatz. In: Peter Wiesinger (1988) (Hrsg.): *Das österreichische Deutsch*. Wien (=Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 12), S. 189-209.
- Glauning, Manfred (1995): Wie „bundesdeutsch“ wohnt Österreich? Zur Verwendung von Möbel-Bezeichnungen in österreichischen Möbelkatalogen und im österreichischen Deutsch. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): *Österreichisches Deutsch*. S. 148-158.
- Glovacki-Bernardi, Zrinjka (1993): Österreichische und süddeutsche Elemente in der Agramer Mundart. In: Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993): S. 76-78.
- Häublein, R. et al. (1995): *Memo*. München.
- Held, Gudrun (1981): Die Abtönungspartikel „halt“ in der österreichischen Komödiesprache. In: *Europäische Mehrsprachigkeit*. Festschrift zum 70. Geburtstag von M. Wandruszka. Tübingen, S. 257-265.
- Hellmann, Manfred W. (1984): *Ost-West-Wortschatzvergleiche*. Maschinell gestützte Untersuchungen zum Vokabular von Zeitungstexten aus der BRD und der DDR. Tübingen.
- Hellmann, Manfred W. (1992): *Wörter und Wortgebrauch in Ost und West*. Tübingen. (= Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache 69)
- Hornung, Maria (1988): Die richtige Aussprache von Namen in Österreich. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): *Das österreichische Deutsch*. S. 55-70.
- Horvath-Dronske, Renata (1995): Die Übernahme von Lehnwörtern aus dem österreichischen-deutschen Sprachraum im kajkawischen Dialekt von Hrvatsko Zagorje (Kroatien). S. 374-380.
- Innerhofer, Franz (1993): Österreichische Schriftsteller, österreichisches Deutsch und deutsche Verlagslektoren. In: Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993a): S. 21-25.
- Kozmová, Ruena (1993): Österreichisches Deutsch in der slowakischen Alltagssprache. In: Rudolf Muhr (Hrsg.) (1993): S. 94-98.

- Lanthaler, Franz/ Saxalber, Annemarie (1995): Die deutsche Standardsprache in Südtirol. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 287-305.
- Lipold, Günter (1988): Die österreichische Variante der deutschen Standardausssprache. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): Das österreichische Deutsch. S. 31-54.
- Moosmüller, Sylvia/Dressler, Ulrich (1990): Hochlautung und soziophonologische Variation in Österreich. In: Jb. f. Internationale Germanistik 20, S. 82-90.
- Moosmüller, Sylvia (1991): Hochsprache und Dialekt in Österreich. Soziophonologische Untersuchungen zu ihrer Abgrenzung in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck. Wien.
- Moser, Hans (1989): Österreichische Aussprachenormen. Eine Gefahr für die sprachliche Einheit des Deutschen? In: Jb. für Internationale Germanistik 21, S. 1-25.
- Moser, Hans (1990): Deutsche Standardsprache: Anspruch und Wirklichkeit. In: Der Internationale Deutschlehrerverband (IDV). Tagungsbericht der IX. Internationalen Deutschlehrertagung, Wien 31.7.-4.8.1989. S. 17-31.
- Moser, Hans (1995): Westösterreich und die Kodifizierung des „österreichischen Deutsch“. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 166-178.
- Moser, Hugo (1985): Die Entwicklung der deutschen Sprache seit 1945. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hrsg. von Werner Besch u.a. Berlin/New York, S. 1678-1707.
- Muhr, Rudolf (1982): Österreichisch. Anmerkungen zur linguistischen Schizophrenie einer Nation. In: Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 8, S. 306-319.
- Muhr, Rudolf (1984a): Über das Für und Wider der Kritik am Österreichischen Wörterbuch. In: Informationen zur Deutschdidaktik 4/84 (Klagenfurt). S. 134-138.
- Muhr, Rudolf (1987a/1990): Deutsch in Österreich – Zur Begriffsbestimmung und Normfestlegung der Standardsprache in Österreich. In: Grazer Arbeiten zu Deutsch als Fremdsprache (GRADaF), 1/1987, S. 1-23. 2. verb. Aufl. 1990. (Mit Anhang A: Texte zur gesprochenen Sprache in Österreich – Transkripte und Transliterationen; Anhang B: Phonologische Entsprechungsregeln zwischen Standard nach Innen und dem Standard nach Außen).
- Muhr, Rudolf (1987f): Regionale Unterschiede im Gebrauch von Beziehungsindikatoren zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich und ihre Auswirkungen auf den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache – dargestellt am Beispiel der Modalpartikel. In: Götze, Lutz (Hrsg.): Deutsch als Fremdsprache – Situation eines Faches. Bonn-Bad Godesberg. 1987. S. 144-156.
- Muhr, Rudolf (1987g): „Materialien zu den Unterschieden im Modalpartikelgebrauch zwischen Österreich und der BRD.“ In: Grazer Arbeiten zu Deutsch als Fremdsprache (GRADaF), 1/1987, S. 41-49.
- Muhr, Rudolf (1989): Deutsch und Österreich(isch): Gespaltene Sprache – Gespaltenes Bewußtsein – Gespaltene Identität. In: Informationen zur Deutschdidaktik (Klagenfurt) 2/89. S. 74-88.
- Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993a): Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen. Wien.
- Muhr, Rudolf (1993b): Pragmatische Unterschiede in der deutschsprachigen Kommunikation. Österreich – Deutschland. In: Ders. (Hrsg.) (1993a). Wien. S. 26-38.

- Muhr, Rudolf (1993c): Österreichisch – Bundesdeutsch – Schweizerisch. Zur Didaktik des Deutschen als plurizentrische Sprache. In: Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993a): S. 111-127.
- Muhr, Rudolf (1993d): Bibliographie neuerer Arbeiten zum österreichischen Deutsch. In: Ders. (Hrsg.) (1993a): S. 124-129.
- Muhr, Rudolf (1994a): Entschuldigen Sie Frau Kollegin: Sprechaktrealisierungsunterschiede an Universitäten in Österreich und Deutschland. In: Gudrun Bachleitner-Held (Hrsg.) (1994): Verbale Interaktion. Hamburg. S. 128-144.
- Muhr, Rudolf (1994b): Das österreichische Sprachdiplom (ÖSD): Lehrzielkataloge zu den Bereichen Lexik, Sprachfunktionen, Sprechaktrealisierungen, grammatische Strukturen und Aussprache des österreichischen Deutsch für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache: Grundstufe – Mittelstufe.“ 395 Seiten. (= The Threshold Level for the teaching of Austrian German as a foreign language in Austria and abroad (contrastive to German German)). Büro des Österreichischen Sprachdiploms, Wien. (Erscheint demnächst als Bd. 4 der Reihe Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und Deutsch als Fremdsprache, hg. von Rudolf Muhr und Richard Schrodtt. Wien.)
- Muhr, Rudolf (1994c): „Das neue Österreichische Sprachdiplom und andere DaF-Zertifikate im Vergleich. Oder: Wozu dienen Lehrzielkataloge im DaF-Unterricht? In: Zauber Germanistische Beiträge 3/1994, S. 127-139.
- Muhr, Rudolf (1995b): Zur Sprachsituation in Österreich und zum Begriff „Standardsprache“ in plurizentrischen Sprachen. Sprache und Identität in Österreich. In: Muhr/Schrodtt/Wiesinger (Hrsg.) (1995): S. 75-110.
- Muhr, Rudolf (1995c): Grammatische und pragmatische Merkmale des Österreichischen Deutsch. In: Muhr/Schrodtt/Wiesinger (Hrsg.) (1995): S. 208-235.
- Muhr, Rudolf (1996a): Österreichisches Deutsch – Nationalismus? Einige Argumente wider den Zeitgeist. In: Die Tribüne (Wien) 1/1996. (im Druck)
- Muhr Rudolf (1996b): Kulturstandards und Fremdheitserfahrung in Österreich, Deutschland und der Schweiz im Vergleich – Sprache und Kultur in plurizentrischen Sprachen. In: Wierlacher, Alois (Hrsg.) (1996): Blickwinkel. Konstruktionen und Konstellationen interkultureller Germanistik im Zeitalter der Internationalisierung. (Akten des 3. Kongreß der GiG in Düsseldorf 1994.) München. (im Druck)
- Muhr, Rudolf (1996c): Österreichisches Deutsch und interkulturelle Kommunikation im Kontext des Faches Deutsch als Fremdsprache. In: ÖDaF-Nachrichten 1/1996 (Wien). (Mitteilungen des Österreichischen Lehrerverbands Deutsch als Fremdsprache.) (im Druck)
- Muhr, Rudolf/Schrodtt, Richard/ Wiesinger, Peter (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien.
- Nagy, Anna (1990/1993): Nationale Varianten der deutschen Standardsprache und ihre Behandlung im Deutschunterricht des Auslandes. In: Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993): Wien. S. 67-75. [Nachdruck aus GRADaF 1/1990, 2. verb. Aufl.]
- Nyhlen, Lars-Olof (1961): Die Sonderstellung der deutschen Schriftsprache in Österreich. Germanistisches Institut der Universität Stockholm. (masch.)
- Österreichisches Wörterbuch. Mittlere Ausgabe. Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht. Wien 1951. 35. völlig neu bearb. und erweit. Aufl. von Erich Benedikt, Maria Hornung und Ernst Pacolt. Wien 1979. 36. überarb. Aufl. von Otto Back, Erich Benedikt, Maria Hornung und Ernst Pacolt. Wien 1985. 37. überarb.

- Aufl. von Otto Back, Erich Benedikt, Maria Hornung und Ernst Pacolt. Wien 1990.
- Papsonová Mária (1995): Zum gegenseitigen Einfluß des österreichischen Deutsch und des Slowakischen. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 313-326.
- Polenz, Peter von (1987): Nationale Varianten der deutschen Hochsprache. Podiumsdiskussion auf der VIII. Internationalen Deutschlehrertagung in Bern. In: ZGL 15, S. 101-103.
- Polenz, Peter von (1988): „Binnendeutsch“ oder Plurizentrische Sprachkultur? Ein Plädoyer für Normalisierung in der Frage der „nationalen“ Varianten. In: ZGL 16, S. 198-218.
- Pollak, Wolfgang (1992): Was halten die Österreicher von ihrem Deutsch? Eine sprachpolitische und soziosemiotische Analyse der sprachlichen Identität der Österreicher. Österreichische Gesellschaft für Semiotik/Institut für sozio-semiotische Studien. Wien.
- Pollak, Wolfgang (1994): Österreich und Europa. Sprachkulturelle und nationale Identität. Institut für sozio-semiotische Studien. Wien.
- Rudolf, Rainer (1991): Die deutschen Lehn- und Fremdwörter in der slowakischen Sprache. Wien.
- Reiffenstein, Ingo (1975): Hochsprachliche Norm und Sprachnormen. In: Grazer Linguistische Studien 1/1975, S. 126-134.
- Reiffenstein, Ingo (1976): Primäre und Sekundäre Unterschiede zwischen Hochsprache und Mundart. In: Opuscula slavica et linguistica. Klagenfurt. S. 337-347.
- Reiffenstein, Ingo (1977): Sprachebenen und Sprachwandel im österreichischen Deutsch der Gegenwart. In: Kolb, Werner u.a. (Hrsg.) (1977): Sprachliche Interferenz – Festschrift für Werner Betz zum 65. Geburtstag. Tübingen. S. 175-183.
- Reiffenstein, Ingo (1982): Hochsprachliche Norm und regionale Varianten der Hochsprache: Deutsch in Österreich. In: Hans Moser (Hrsg.): Zur Situation des Deutschen in Südtirol. Sprachwissenschaftliche Beiträge zu den Fragen von Sprachnorm und Sprachkontakt. Innsbruck. S. 9-18.
- Reiffenstein, Ingo (1983): Deutsch in Österreich. In: Reiffenstein, Ingo u.a. (Hrsg.) (1983): Tendenzen, Formen und Strukturen der deutschen Standardsprache nach 1945. Vier Beiträge zum Deutsch in Österreich, der Schweiz, der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Marburg.
- Reiffenstein, Ingo (1995): Das Österreichische Wörterbuch: Zielsetzungen und Funktionen. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 158-166.
- Resolution der TeilnehmerInnen an der Tagung „Österreichisches Deutsch“. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 6.
- Retzl, Gregor (1991): „Das Österreichische Wörterbuch“. Entwicklung, Wortbestand, Markierungssysteme. Dipl.Arb. Innsbruck.
- Riesel, E. G. (1963): Stilistik der deutschen Sprache. Moskau.
- Riesel, E. G. (1970): Der Stil der deutschen Alltagsrede. Leipzig.
- Rizzo-Baur, Hildegard (1962): Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in Österreich und Südtirol. Dudenverlag: Mannheim. (= Duden-Beiträge H. 5)
- Rowley, Anthony R. (1995): Bavarismen. Das Bayerische Deutsch. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 305-313.

- Rudolf, Rainer (1991): Die deutschen Lehn- und Fremdwörter in der slowakischen Sprache. Wien.
- Scheuringer, Hermann (1987): Anpassung oder Abgrenzung? Bayern und Österreich und der schwierige Umgang mit der deutschen Standardsprache. In: Deutsche Sprache 1/87, S. 110-121.
- Scheuringer, Hermann (1988): Powidldatschkerl oder Die kakanische Sicht aufs Österreichische. In: Internationales Jahrbuch für Germanistik 20/1, S. 63-70.
- Scheuringer, Hermann (1989): Zum Verhältnis Bayerns und Österreichs zur deutschen Standardsprache. In: Probleme regionaler Sprachen. Hrsg. von Hans-Werner Eroms. Hamburg. S. 37-52. (= Bayreuther Beiträge zur Dialektologie 4).
- Scheuringer, Hermann (1992): Deutsches Volk und deutsche Sprache. Zum Verhältnis von Deutsch-Sprechen und Deutsch-Sein in der Schweiz und in Österreich nach 1945. In: Österreich in Geschichte und Literatur 36, S. 162-173.
- Scheuringer, Hermann (1994): Wie heißt das auf Österreichisch? Deutsch in Österreich und ein Wandkalender des Goethe-Instituts. In: Strani jezici 23/1, Zagreb, S. 35-44.
- Schmidt-Dengler, Wendelin (1995): Vom Staat, der keiner war, zur Literatur, die keine ist. Zur Leidensgeschichte der österreichischen Literaturgeschichte. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 38-52.
- Schrodt, Richard (1995): Der Sprachbegriff zwischen Grammatik und Pragmatik: Was ist das österreichische Deutsch? In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 52-59.
- Sluga, Maria (1989): Die Diskussion um das österreichische Wörterbuch. Diplomarbeit. Wien.
- Spáčilová, Libuše (1993): Die österreichische Sprachvariante und der Deutschunterricht an tschechischen Schulen. In: Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993): S. 99-107.
- Spáčilová, Libuše (1995): Der gegenseitige Einfluß des Tschechischen und des österreichischen Deutsch in der näheren Geschichte und Gegenwart. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 326-354.
- Steinhauser, Walter (1978): Slawisches im Wienerischen. Wien.
- Stubkjær, Flemming Talbo (1993): Zur Reihenfolge der Verbformen des Schlußfeldes im österreichischen Deutsch. In: Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993): S. 39-52.
- Stubkjær, Flemming Talbo (1995): Überlegungen zur Standardausssprache in Österreich. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 248-269.
- Tatzreiter, Herbert (1988): Besonderheiten der Morphologie in der deutschen Sprache in Österreich. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.) (1988): S. 71-99.
- Tendenzen, Formen und Strukturen der deutschen Standardsprache nach 1945. Vier Beiträge zum Deutsch in Österreich, der Schweiz, der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Marburg.
- Valta, Zdenek (1974): Die österreichischen Prägungen im Wortbestand der deutschen Gegenwartssprache. Masch. Diss. Prag.
- Wächter-Kollpacher, Eva (1995): Die Sprecherschulung im ORF. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 269-280.
- Wermke, Matthias (1995): Austriazismen im gemeinsprachlichen Wörterbuch des Deutschen, dargestellt an DUDEN – Deutsches Universalwörterbuch (DDUW), 2. Auflage 1989. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 197-208.

- Wiesinger, Peter (1980): Zum Wortschatz im „ÖWB“. In: Österreich in Geschichte und Literatur (ÖGL) 24, 1980. S. 367-397.
- Wiesinger, Peter (1983): Sprachschichten und Sprachgebrauch in Österreich. In: Zeitschrift für Germanistik 4, S. 184-195.
- Wiesinger, Peter (1988a): Das österreichische Deutsch. Wien/Köln/Graz. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 12)
- Wiesinger, Peter (1989): Die sprachsoziologischen Verhältnisse in Österreich. Vorläufige Ergebnisse einer Umfrage. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik 20 (1988), Bern/Frankfurt. S. 71-81.
- Wolf, Norbert Richard (1994): Kann man in Österreich deutsche Sprachwissenschaft betreiben? In: Stimulus. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Germanistik. Wien. S. 16-29.
- Žepić, Stanko (1993): Deutsche Sprache in kroatischen und serbischen Grammatiken des 18. Jahrhunderts. Phonetik I. Historischer Überblick. In: Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993): S. 79-93.
- Žepić, Stanko (1995): Das österreichische Deutsch in Zagreb und Osijek – Zur Geschichte der deutschen Sprache in Kroatien. In: Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. S. 354-374.

Gingo biloba

*Dieses Baums Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Gibt geheimen Sinn zu kosten,
Wie's den Wissenden erbaut.*

*Ist es ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
Daß man sie als eines kennt?*

*Solche Frage zu erwidern,
Fand ich wohl den rechten Sinn;
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
Daß ich eins und doppelt bin?*

Johann Wolfgang Goethe

